

## "Die Nordkapersatzdannaufdieschnelletour"

- Erinnerungen einer Fahrrädin

### Kapitel 1: Bis Køge, das war's erst mal

Als wir am 22. April 2008 losfuhren hatten wir die denkbar ungünstigsten Windverhältnisse, tapfer in über 10 Stunden - den Wind immer frontal ausgesetzt - trotzten wir uns 110 Kilometer bis Grömitz durch und Riderman war bei der Ankunft fix und foxi. Die befürchteten Muskelprobleme blieben glücklicherweise aus. Einen kurzen, wenn auch schmerzhaften Krampf nach ca. 50 Kilometern und für die folgenden viertausend Kilometer war Ruhe. Wir hatten die Fahrt ja völlig untrainiert mit nur hundertfünfzig gefahrenen Kilometern seit Jahresanfang, im Vertrauen auf eine erhalten gebliebene Grundkondition als Marathonläufer und Kampfrad begonnen und so war es auch; auf all den noch zu fahrenden Kilometern hatte er nicht einmal Probleme mit Muskeln, Gelenken, Rücken oder Kette. Am nächsten Morgen ging es nach Fehmarn weiten und nachmittags erreichten wir den Campingplatz in Puttgarden. Die ganze Fahrt über hatten wir dem Wind wieder Paroli zu bieten, hammerhart - immer von vorne kommend, fuhren wir eine Kurve schien der Wind auch gerade eine zu durchfahren. Teilweise war ein Vorwärtskommen nur im Schrittempo möglich. Nach dem Zeltaufbau stellte Riderman mit Schrecken fest, dass im Innenzelt Löcher waren, welche definitiv am Morgen noch nicht vorhanden gewesen waren. Durch den permanenten kalten Wind hatte er auch Probleme mit der Nasennebenhöhle, was zunehmend schmerzhafter wurde. Morgens drauf ging es mit Elan aber beginnenden Bedenken mit der Fähre über die Ostsee nach Rødby weiter, wieder dem Wind trotzend, der sich anscheinend gegen uns verschworen hatte, erreichten wir nach zwei Stunden schon leicht erschöpft Saksøbing wo sich Riderman ein zweites Frühstück gönnte. In Dänemark sind die Wege sehr gut gekennzeichnet und so blieb uns Karten lesen und langes Wege suchen erspart aber richtig weiter kamen wir auch nicht, zu mindestens so gefühlt. Über eine sieben Kilometer lange Brücke fahrend, der Winde rieb sich die Hände als er uns kommen sah und war stolz seiner dicken Backen, erreichten wir erst am frühen Nachmittag Vordingborg und fuhren weiter über eine jetzt sehr befahrende Landstraße in Richtung København. Die Straße glich einer Achterbahn, das fast 35 Kilo schwere Gepäck, immer wieder plötzliche im Windsog der LKW's, Zahnschmerzen, das Ohr war jetzt fast zu geschwollen - schlicht, wir hatte bö's zu kämpfen.

Uns wurde klar, dass København an diesem Tag nicht mehr erreichbar war und entschieden die Etappe im 50 Kilometer entfernten Køge zu beenden, 130 Kilometer Tagesleistung sollten zu schaffen sein, - dachten wir. Es zeigte sich bald, fast von einem Kilometer auf den anderen, dass der Wind uns die Tagesdosis Energie bereits gekostet hatte, Riderman war platt - aber richtig. An einer Tankstelle machten wir eine kurze Pause und sahen auf der Karte ein "Vandrerhjem" im etwa zwanzig Kilometer entfernten Fakse eingezeichnet. Wir quälten uns bis dahin durch, die Fahrt wollte nicht enden, in keinem seiner Marathonläufe waren Riderman zwanzig Kilometer so lang und anstrengend erschienen wie jetzt. Als wir gegen 18 Uhr ankamen war es Riderman egal, dass er für ein Einzelzimmer ohne Frühstück 55 Euro zahlte, er gab ohnehin keine Alternative. Das Haus und auch die Leute waren voll ok. Riderman ging noch in eine Pizzeria und begann sich einen Kopf zu machen wie es jetzt weiter gehen sollte. So richtig auf die Reihe bekam er aber seine Gedanken nicht und so wollte erst mal den nächsten Morgen abwarten um zu sehen was mit seinem Ohr ist. Vor dem

Einschlafen malte er sich aus wie es sein würde nördlich des Polarkreises mit einer Mittelohrentzündung, 44° Fieber, defektem Kocher, sechzehn gebrochenen Radspeichen, seit Tagen in der Dunkelheit - im Sommer sehr oft in Skandinavien plötzlich auftretend - in einem zerrissenen Zelt zu liegen. Die Gedanken wiederholten sich und das imaginäre Fieber stieg mit jeder Runde an. Jetzt war auch noch das Handy geklaut worden. Riderman schoss sich ein, er war ready to have the blues.

In aller Frühe fuhren wir am nächsten Morgen nach Køge, Riderman's Ohr war weiter hin schmerzhaft geschwollen. Die wenigen Kilometer bis zum Campingplatz waren kein großes Problem; das Innenzelt hatte ein weiteres Loch dazu bekommen, wie Riderman beim Aufbau mit Sorge feststellte, der Stoff war aber nicht porös, die Löcher ließen sich nicht mit dem Finger vergrößern, es wurden einfach nur an jedem Tag mehr. Riderman hatte mal in einem Forum darüber gelesen, es war schon recht merkwürdig. Wie sollte es jetzt weitergehen. Wir überlegten nach Kopenhagen zu fahren um einen Arzt aufzusuchen, mit der Krankenauslandsversicherung der Europäischen Reiseversicherung waren wir ja auf höchstem Niveau abgesichert, ein neues Zelt kaufen, das Alte war jetzt schon als Risiko einzustufen; und nach ein oder zwei Tagen Pause die Fahrt fortzusetzen, als Riderman am Kiosk bei einem Kaffee mit einem Schweden, der am Polarkreis wohnte ins Gespräch kam und der uns, als er von unserem Reiseziel Nordkap hörte, sehr eindringlich von einer Weiterfahrt abriet da es zeitlich noch mindestens einen Monat zu früh sei und das Wetter uns in echte Notsituationen bringen könnte. Könnten, müssten, würde - trotzdem ein ungutes Gefühl begann sich zu etablieren, vielleicht war die Anhäufung der Misstände ein Wink, dass unsere Fahrt unter keinem guten Stern verlaufen sollte? Unser Talisman hatte sich heute Morgen während der Fahrt schon mal von der Lenkstange gelöst und heimlich abgesetzt. Riderman machte zusehends dickere Backen und die Unschlüssigkeit löste sich auch nach einigen weiteren Bechern Kaffee nicht in Wohlwollen auf.

Die Konsequenz der Entscheidung schulterte schwer. "We don't need another hero" danke Tina, jeder Ratschlag zählte. Riderman wollte nicht warten bis er mit den Nerven völlig auf den Felgen war und entschied, am nächsten Morgen zurück zu fahren. Nach einer kurzen Nacht machten wir uns am Samstag in aller Frühe auf den Weg, der Wind erwies uns seine Treue und wechselte uns zur Ehre seine Richtung, wir fuhren wie die Bekloppten nur von zwei kurzen Pausen unterbrochen, tapfer und eisern gegen den Wind - und nach Puttgarden. Obwohl Riderman recht erschöpft war kam er auch in der folgenden Nacht nicht richtig in den Schlaf, der Zweifel an der Richtigkeit seiner Entscheidung zur Umkehr läutete wieder und wieder eine neue Runde des Haderns ein. Er war so unglücklich wie lange nicht mehr und kämpfte gegen eine beginnende Depression an. Seine Gefühle drohten sich selbständig zu machen. Morgens hatte er 38,4° erhöhte Temperatur und entschloss sich mit dem Zug nach Hamburg zu fahren, eigentlich wollten wir, wenn auch geschlagen so doch, aus eigener Kraft nach Hause fahren.

Es folgten harte Tage voller Selbstzweifel und die Unzufriedenheit mit seiner Entscheidung blieb konstant quälend. Zum Glück hatten ihn ein paar nette Leute angerufen und wieder etwas auf die Spur gesetzt. Am Dienstag hatte ich ihn soweit sich ein neues Zelt zu kaufen. Im Laufe der Woche war die Ohrentzündung abgeklungen und die tägliche Kontrolle der aktuellen schwedischen Temperaturen via Internet ließ ganz langsam einen Friedensvertrag mit seiner Seele über die Richtigkeit des Tourabbruches zu.

## Kapitel 2: Heide, wieder mal

Mit ein paar Tagestouren, unter anderem durchs Alte Land, nach Glückstadt und Itzehoe gelang es Riderman zusehends mehr und mehr sich den Frust von der Seele zu fahren. Eine Toure führte uns vorbei am Airbuswerk in Finkenwerder, dort konnten wir uns von der Größe des Skylinks welcher einzelne Flugzeugsegmente aus Toulouse zur Montage nach Hamburg bringt sehr beeindruckt lassen. Entlang der Elbe, durchs Alte Land dem größten zusammenhängende Obstanbaugebiet Mitteleuropas, fuhren wir bis Wischhafen um dort mit der Elbfähre nach Glückstadt überzusetzen, die Elbe ist hier recht breit und man kreuzt die Fahrinne der großen Überseeschiffe auf deren Weg in oder aus dem Hamburger Hafen. Ein paar Kilometer stromabwärts ist das Atomkraftwerk Brokdorf zu sehen, in dessen unmittelbarer Nähe in der Mitte der achtziger Jahre ein abstürzender Kampfjet der Bundesluftwaffe einschlug, so massiv und krachend, dass im gesamten Kreis Steinburg die Tassen vor Entsetzen in die Luft sprangen; bleibt zu hoffen, dass der Beton im Fall der Fälle bereits gut durch gehärtet gewesen wäre. Glückstadt und Itzehoe, den gesamten Kreis Steinburg fuhren wir ab und Riderman machte ordentlich auf Nostalgie; ein Jahrzehnt hatte er hier gelebt.

In der Pfingstwoche fuhren wir dann zum Zelten in die Nordheide, auf einen der nach Riderman's Ansicht besten Campingplätze diesseits des Urals: "Roeders - Park" in Soltau. Riderman empfindet die Heide als eine Oase des Friedens. Gelassenheit verspürt er immer wieder aufs neue dort. Kinderarzt Dr. Sonnenschein praktiziert noch immer. Die Zukunft verschmilzt mit der Vergangenheit im Tiegel der Gegenwart zur Zeitlosigkeit. Von Soltau aus machten wir etliche Tagestouren und legten einige hundert Kilometer in der knappen Woche zurück. Auf dem Weg nach Celle kommen wir in Becklingen an einem britischen Militärfriedhof vorbei, was Riderman immer mit einem kurzen Besuch verbindet. Es ist schon viel Phantasie notwendig um sich vorzustellen, welche schweren Kämpfe hier noch im April 45 stattgefunden haben. 2.374 Soldaten aus sechs Ländern liegen hier begraben. Vor einigen Jahren war der Grabstein eines jungen australischen Soldaten der hier begraben ist, eingewickelt in das weiße Oberhemd, welches er bei seiner Abschiedsparty trug, den Abend bevor er Australien für immer verließ. Seine Schwester hat es ihm um die halbe Welt, nach einem halben Jahrhundert hierher nach getragen. Der Friedhof grenzt direkt an einen Nato Truppen Übungsplatz - crying and dying - multi nix kult, es fließt auch wieder deutsches Blut, ... "sag mir wo die Blumen sind". Die Gedenkstätte Bergen - Belsen erinnert an die sehr dunkle Seite der jüngeren Vergangenheit. Riderman weiß wie sehr das so schöne Heidegefühl subjektiv ist und leicht gefährlich werden kann.

In der Nähe von Schneverdingen entdeckten wir das Buddhistisches Meditationshaus des Tibetischen Zentrums Hamburg. Tibet? Der Dalai Lama war gerade zu Besuch in Deutschland, unser Bundespräsident und einige andere Politiker hatten aber den Kalender gestrichen voll. Im Gegensatz zu uns, wir hatten momentan gut und reichlich Zeit, machten deshalb Touren durch die Heide, bis zum abwinken, nicht Richtung Nordkap dafür aber kreuz und quer. Für's EM - Endspiel hatten wir aber wieder alle Zeit. Als wir zu Pfingsten wieder nach Hause fuhren hatten wir etliche Kilometer in den Knochen, respektive in der Kette und Riderman konnte mit seiner Entscheidung den Nordtrip abgebrochen zu haben jetzt im Einklang leben, meistens. Ich fragte ihn, ob es dass jetzt mit dem Nordkap war und er antwortete: "zweimal ist Hamburger Recht". Der Hafen feierte Geburtstag und die Hafenfähre umfuhr tief beeindruckt ein einlaufendes Segelschiff. Riderman war danach, leise piff er "La Paloma" in den Nordwind.

### Kapitel 3: Aufbruch, der zweite

Nach dem wir noch ein paar Tagestouren durch die nähere Umgebung gemacht hatten, starteten wir am 20. Mai zu unserem zweiten Versuch den Norden zu erkunden. Obwohl Riderman seit dreißig Jahren in Norddeutschland wohnt kennt er die Skandinavischen Länder, bis auf zwei kurze Besuche in Dänemark, überhaupt nicht. Wir fuhren über Bad Bramstedt in Richtung Flensburg und wollten auf einem Campingplatz bei Nortorf unser erstes Nachtlager aufschlagen. Die Tagesetappe war mit 80 km nicht besonders lang und wir ließen es gemütlich angehen. Riderman ist immer wieder überrascht wie sich fast automatisch beim passieren der Stadtgrenze ein neues Gefühl der Wahrnehmung der Außenwelt einstellt. Bob Dylan schien auch diesmal mit vertrauten Weisen aufzuspielen als wir wie beflügelt durch die Sonne, guter Dinge Richtung Norden rollten.

Viele kleine und auch größere Reisewidrigkeiten hat Riderman schon erlebt während seiner zahlreichen Radtouren, die Palette reicht vom einfachen Reifenplatten, über gebrochene Speichen oder einer glatt durchgebrochenen Hinterachse während eines Wolkenbruchs kurz vor Mitternacht auf einer entlegenen Landstraße und auch der Abstieg über die Lenkstange beim Versuch den Dynamo während der Fahrt zu justieren, was mit folgender sechswöchiger Arbeitsunfähigkeit auch die gesamte Volkswirtschaft in Mitleidenschaft zog. Der finale Rahmenbruch meiner Vorgängerin wurde ja bereits im Prolog ausführlich geschildert. Diesmal traf ihn das Schicksal geräusch- und völlig schmerzlos, aber nachhaltig peinlich direkt vom Himmel fallend. Wir sahen noch wie der Rabe, jetzt um so viel Gewicht erleichter, den über den Radfahrweg reichenden Ast locker und blöd grinsend, mit einem Gefühl der ultimativen Freiheit verließ. "Shit happend", Riderman blieb erstaunlich locker als er die Folgen dieser Attacke betrachtete. Wat nu? Wir hatten so gut wie kein Wasser mehr in der Flasche, ein Bach oder sonstige Wasserstelle war weit und breit nicht zu sehen, im fünf Kilometer entfernten Nortorf würde man uns wahrscheinlich, in diesem Zustand schon beim Erreichen der Stadtgrenze, unverzüglich dem Haftrichter vorführen, kurz wir hatten ein Problem, da war nichts mit mal eben von der Backe wischen zu machen. Riderman entschied zurück zu fahren, in der letzten Ortschaft hatte eine Dame uns aus ihrem Garten wohlwollend zu gewunken und sie würde bestimmt mit einem Eimer Wasser die Reinigung sowohl der Klamotten als auch der Situation sponsern. Es würde Glück bringen sagte die nette Dame und spendierte uns neben warmem Wasser auch noch reichlich Putzlappen. Es zeugte von Riderman's Fürsorgeverhalten, dass zuerst meine Lenkstange und Radtasche gereinigt wurde. Die restlichen Tageskilometer waren schnell gefahren und wir hatten schon früh unser Zelt aufgebaut und ließen den Tag gemütlich ausklingen. Nachts hörte ich Riderman gleichmäßig schnarchen in seinem Hightech Schlafsack, während ich mir bei null Grad fast die Kette abgefroren habe.

Andern morgens brachen wir schon sehr früh auf und Riderman lief für mein dafürhalten reichlich neben der emotionalen Normalspur. Er wirkte recht angespannt und nervös, auf meine Fragen antwortete er, dass er sich vorkäme als ob er in eine Schlacht ziehen und nicht eine Urlaubsreise machen würde. Vor einer Bäckerei in Nortorf demonstrierte er mir mit einem Schwindelanfall was unter psychosomatischen Störungen zu verstehen ist. Zitternd trank er seine Kaffee und kämpfte gegen drohende Panikattacken an. Er redete beruhigend auf sich ein, langsam und verständnisvoll, so hat er schon oft die emotionale Oberhoheit zurück gewonnen. Es klappte auch diesmal, eine halbe Stunde später waren wir auf dem "Ochsenweg" Richtung Rendsburg unterwegs. In Rendsburg muss der Nord-Ostsee-Kanal überquert werden, was auf verschiedene Weisen möglich ist. Wir nahmen die Schwebefähre, was schon recht beeindruckend war. Die Durchquerung der Stadt ist immer wieder aufs Neue eine logistische Herausforderung. Irgendwie hat man das Gefühl im Kreis zufahren und es

dauerte schon recht lang bis wir die Stadt hinter uns gelassen hatten. Den Autolärm der Bundesstraße meidend, fuhren wir über Jübek auf Nebenstraßen Richtung Flensburg. Riderman hatte den ganzen Tag das Gefühl zu spät dran zu sein und hetzte mich von einem Dorf zum anderen. Irgendwie hatte es mehr von einer Flucht aus einem Krisengebiet als von einer Urlaubsfahrt. Meine Argumente solche Entfernungen habe es vor noch nicht allzu langer Zeit locker und und unbekümmert abgewandert fruchteten nur sehr langsam. Auf dem Campingplatz Jarplund bei Flensburg, den wir zu einer recht moderaten Zeit erreichten, schlugen wir unser Zelt an einer durch Hecken und Bäumen recht schattig gehaltenen Stelle auf und entschieden einen Tag Pause einzulegen.

Am nächsten Tag fuhren wir nach Dänemark rüber, schauten uns Padborg an, tauschten Geld und fuhren ein paar Kilometer in Richtung Aabenraa, Riderman kam sich vor als wenn er in einem anderen Erdteil unterwegs wäre, es wirkte alles total fremd auf ihn, er verspürte Unbehagen, was wohl eine Art Heimweh war, und dass zehn Kilometer hinter der Grenze. Ehrlich gab er zu, dass er lieber zu Hause bleiben würde. Die vor uns liegenden Kilometer bereiten ihm Unbehagen. Die abgebrochene Nordkapreise hatte wohl einen seelischen Schatten hinterlassen. Super, dachte ich, vielleicht kauft es sich jetzt eine Saisonkarte fürs Freibad. Eindringlich machte ich im klar, wenn wir nicht mindestens bis Göteborg fahren, besteht die Gefahr dass wir ganz schnell weg vom Fenster mit Blick aufs Abenteuer sind und das für immer. "Klar," sagte Riderman "weiß ich selber und deshalb fahren wir ja weiter." Abends lernten wir eine junge Dänin kennen, die mit einem Anhänger mit Unmengen an Gepäck mit ihrem Rad auf dem Weg nach Grenoble war um dort ein halbjährliches Praktikum zu absolvieren. Riderman war schwer beeindruckt und erinnerte sich wieder seines eigenen Pioniergeistes und mit einem Blick nach vor fegte er endgültig die ihn behindernden Reste der abgebrochen Nordkapreise zu Seite.

Freitagmorgen brachen wir in aller Frühe auf, frühstückten noch kurz vor der Grenze in einer Bäckerei wie immer Kuchen und ich hörte Riderman schon jaulen, dass er trotz der vielen Kilometer zu genommen habe. Welch Wunder bei seinem Kuchenkonsum. An der ersten Ampel in Dänemark fiel uns gleich auf was sich später immer wieder bestätigte, die Menschen in Skandinavien sind sehr verschlossen. In Deutschland grüßte man sich wenn man an der Ampel wartet, nicht in der Großstadt aber sonst schon recht durchgängig. Hier schaute man sich mit leeren Augen desinteressiert an. Bis auf wenige Ausnahmen war es auf der ganzen Reise so. Wenn Riderman grüßte wurden wir angestrahlt und zurück begrüßt aber die Initiative musste von uns ausgehen. Wir haben die Menschen dort oben alle als ausgesprochen hilfsbereit erlebt aber mit "small talk" läuft da nicht viel. Unser Tagesziel war das etwa 90 Kilometer entfernte Kolding, wir befuhren die wenig frequentierte L 170, die Landschaft erinnerte uns, besonders als wir an einer in der Mittagssonne dastehenden Kirche vorbeifuhren, an den Mittelmeerraum. Südlich vor Aabenraa passierten wir einen Gedenkstein, der an den gewaltsamen Tod eines während des Überfalls der Deutschen gefallen dänischen Soldaten erinnert. König Christian X. hatte angesichts der ungleichen Kräfteverhältnisse einen Tag nach dem deutschen Überfall kapituliert, was aber F. Nielsen nichts nutzte. Ein sinnloser Tod mehr, untergehend in der Anonymität der Kriegsstatik, für Riderman nochmal für einen Moment ins Leben zurück gekehrt.

Heute lief alles rund, wir kamen gut voran und gegen Mittag erreichten wir Haderslev, der Marktplatz lag im Sonnenschein, die Menschen saßen vor den Restaurants und machten Mittagspause, das war Mittelmeeratmosphäre pur. Wir machten eine ausgiebige Pause und Riderman ließ sich die dänische Küche schmecken. Angesichts der Abzocke in der deutschen Gastronomie seit der legendären

Einführung des Teuros, war Dänemark auf dem Weg ein preiswertes Urlaubsland zu werden. Wir setzten unsere Fahrt Richtung Norden fort und fanden gleich aus der Stadt heraus. In Dänemark ist Reisen total easy, überall stehen Informationstafeln, welche Auskunft über Entfernungen, Übernachtungsmöglichkeiten in Hotels, Herbergen, Campingplätzen mit Angabe der Telefonnummer geben. Sehenswürdigkeiten, Notrufnummern alles angegeben. Eigentlich bräuchte man keine Straßenkarten. Die in kurzen Abständen gehaltenen Rastplätze sind mit Bänken und Tischen und oft mit sanitären Anlagen ausgestattet, nix mit Bierdose in der Ecke, alles super sauber, nordisch frisch. In Christiansfeld, eine wunderschöne Ortschaft kurz vor Kolding, fragte uns die Eisverkäuferin, ob wir auf dem Weg ans Nordkap seien, wir würden so aussehen als ob wir dort hin wollten. In Riderman's Brust stach es und auch meine Kette schluckte leise. Auf den letzten Kilometern bis zu Campingplatz in Kolding unterhielten wir uns mit einem Rennradfahrer, der uns eigentlich überholen wollte und dann doch während eines längeren Gespräches neben uns herfuhr. Wir wurden noch einige Mal von Radfahrer angesprochen und über das woher wohin befragt. Sie waren alle sehr interessiert und passten gar nicht so in das skandinavische Raster der Kommunikation unter Fremden.

In Kolding auf dem Campingplatz waren wir von dem, wie sich später herausstellte für ganz Skandinavien üblichen, hohen Standard beeindruckt. Fast alle Plätze verfügen über aufs beste ausgestattete Küchen, Backofen, Mikrowelle alles bei. Durchweg fast immer sehr gemütlichen Aufenthaltsräumen mit Fernsehgeräten und Bücherecken und sehr gefelgten Sanitäranlagen. Die Besitzer scheinen sich einen Kopf zu machen wie sie ihre Gäste den Urlaub verschönern können, bei Preisen die eher unter deutschem Preisniveau liegen. Bis auf den Platz in Helsingör, der absolut schlecht und sehr teuer war, und eigentlich nicht mal als Alternative zu einer "unter der Brücke Übernachtung" taugte, waren wir von allen Plätzen total begeistert. Unser erster Tag in Dänemark war zu Ende gegangen. Riderman zurück auf dem Weg der Mutschöpfung aus der eigenen Kraft, meine Kette frisch geölt, die Sonne, aus ihrem rötlich schimmernden Nachtlager uns noch mal zublitzelnd, sich verabschiedend, freuten wir uns auf die Weiterfahrt am nächsten Morgen.

#### Kapitel 4: Aalborg, wir kommen

Am nächsten Morgen brachen wir in aller Frühe auf, eine Umgehungsstraße sollte uns das Suchen des richtigen Weges innerhalb Koldings ersparen, als sie unvermittelt zur Autostraße wurde, gratulierte ich Riderman zu dieser tollen Idee. Es dauerte einige Zeit den richtigen Weg zu finden, da es keine Hinweisschilder gab und auch keine Passanten zu dieser frühen Stunde unterwegs waren. Wir hatten böß zu suchen und setzten reichlich Zeit in den Asphalt. An einer Tankstelle wurde uns letztlich geholfen, was Riderman mit der Aufstockung seiner Kuchenvorräte dankbar honorierte. Den Wind im Rücken fuhren wir einen heißen Reifen, in Dänemark wir häufig die am Ortseingang elektronisch ermittelte aktuelle Geschwindigkeit auf einem Display angezeigt und die Autos reduzierten dann sichtbar ihr Tempo. Riderman hielt aber unverändert das Tempo und trat wie Jan in seinen besten Tagen in die Pedale. Wir fuhren stumpf Zumwinkel der Sensoren, unsere Geschwindigkeit wurde deshalb nicht erfasst und wir steuerten unbeschwert in Richtung Norden, ehrlich die Post ging voll ab; wir hatten Power, uns brauchte man nicht hinterher ziehen, zumal die Straße nicht so hügelig wie in Liechtenstein war.

Über Velje, dort unterhielten wir uns mit einem Afrikaner der es total "funny" fand mit dem Fahrrad nach Göteborg fahren zu wollen; wie war wohl sein Weg nach Dänemark verlaufen? Der L 170 seit der Grenze treu folgend erreichten wir gegen Mittag Horsens, da der Mensch bekanntlich nicht vom

Kuchen allein lebt, entschloss sich Riderman zum Besuch eines amerikanischen Speiselokals. Andere Länder, gleiche Fritten. Durchs Fenster sah ich ihm zu, wie er sich eine recht geschmacksneutral aussehende Frikadelle, mit bunten Soßen in einem Sesambrötchen optisch gut durchgestylt, einverleibte. Hunger kennt keine Gnade. In Gedved kauften wir in einem Supermarkt noch mal die wichtigsten Grundnahrungsmittel wie Schokoriegel, Kaugummi, Cola, Eis und Kekse ein. Die noch recht jugendliche Kassiererin, brach mit der dänischen Tradition des niemals zuerst lächeln und strahlte Riderman, der geduldig in der Schlange wartete, an. Mit einem lehrbuchgerechten "here you are" drückte sie ihm sehr souverän das Wechselgeld in die Hand. Vor dem Laden war zwischenzeitlich ein junger Vater, seine kleinen Töchter auf der Schulter geschickt balancierend, dabei mein Outfit mit einem Ausdruck von großem Interesse und Begeisterung im Gesicht, zu begutachten. Interessiert fragte er Riderman nach Details zu mir und unserer Reise, nach einem kurzen Plausch verabschiedeten wir uns und fuhren die letzten zwanzig Kilometer bis Skanderborg. Der dortige SØ Campingplatz ist in eine ehemalige Obstbauplantage integrierte und so einladend, dass wir spontan beschlossen zwei Tage zu bleiben. Die alten Obstbäume spendeten bereitwillig Schatten und animierten Riderman zu einer dem Zeltaufbau vorgezogenen Rast, er lag auf der tiefgrünen, kurz gehaltene Wiese, schaute in den blauen Himmel und erfreute sich eines grundlosen und deshalb so schönem Bauchseelenkombigefühls.

Anderen tags fuhren wir mittags in die City, tauchten ein in die sonntägliche Behaglichkeit einer dänischen Kleinstadt, die Hauptstraße genoss voller Unschuld den Sonnenschein und ich fühlte mich in eine andere Welt gebeamt. Keine Graffitis, keine Bananenjoevonderrampegefallenensonderposten99centsuperschnäppchenläden an jeder Ecke, private Zeitarbeitsvermittlungsbüros in jedem zweiten Laden, komm'se rein - komm'se ran, hier werden'se bei der Entlohnung noch mehr beschießen als nebenan - Fehlanzeige. Ich mochte es nicht glauben als Riderman erzählte in Deutschland sei es vor einigen Jahren auch noch so gewesen, bevor die rosagrüne BastaDampfwalze nicht nur die Kultur des Hartz plattmachte. Nostalgie pur, hier zeugt die Gegenwart mit der Perspektive noch Zukunft und ein paar hundert Kilometer südlich schauen die achtjährigen Kinder Pornos, während die obdachlose Hinz & Kunzt Verkäuferin von einem Rentner vollgerotzt wird. Aber im Fußball sind wir besser, EM 92 - kann ja wohl mal passieren. Voller Stolz und Fürsorge lädt die Kanzlerin die Jungs vom DFB schon mal zum Plausch auf ein lecker Lachsschnittchen ins Kanzleramt ein und sendet vor jedem Spiel eine SMS. Die Jungs vom Rathausplatz dürfen dafür zur Hamburger Tafel, auf die Schnelle das nahende Verfalldatum der Graubrotsschnitten verarschen. Riderman war in Fahrt gekommen und ich hoffte inständig, dass er mir nicht auf mein frisch poliertes Schutzblech kotzt. Schweigend fuhren wir zum Campingplatz zurück. Da Riderman noch immer satt war, gab es als Abendessen Eis am Stiel, vor dem Kiosk sitzend beobachteten wir stark beeindruckt wie der Campingplatzbesitzer die dänische Flagge einholte und sie sorgfältig gefaltet für die Nacht ins Haus holte.

Den nächsten Morgen brachen wir wieder sehr früh auf. Wir verließen gleich hinter Skanderborg, wo sich Riderman zum wievielten Mal wohl schon ein Kuchenfrühstück gönnte, die uns ans Herz gewachsene L 170 um auf der L 511 Richtung Randers zu fahren. Als wir die Autobahn überquerten, stellte ich beruhigt fest, dass zu mindest diese überall gleich aussehen. Es fing an zu regnen, innerhalb kürzester Zeit wirkte alles grau in grau und herbstlich. Seit geraumer Zeit war uns schon kein anderer Verkehrsteilnehmer mehr begegnet, als wir plötzlich in der Ferne das Logo einer Tankstelle sahen, weit und breit kein Haus nur Felder und eine Erdbeerplantage, steht da eine Oase am Wegesrand. In Dänemark gibt es in den Tankstellen so ziemlich alles zu kaufen, was das mitteleuropäische Verbraucherherz höher schlagen lässt. Mit einem heißen Kaffee, oh Wunder

diesmal ohne Kuchen, in der Hand betrachtete Riderman das Plakat welches auf eine Veranstaltung in Skagen hinwies. Donovan, er hatte dessen Konzerte vor über drei Jahrzehnten unter anderem in der in Berlin Philharmonie gehört. "Kinder wie die Zeit vergeht", murmelte er, mir mit einem Tritt auf die Pedale deutend, ich möge weiter fahren. Zügig hatten wir schon bald Randers erreicht, mit 95.000 Tausend Einwohnern eine der größeren Städte in Dänemark; anders als in Schweden war es hier kein Problem den richtigen Weg durch die Stadt zu finden. Auf der anderen Seite der Stadt folgten wir dem Verlauf der L 180, die uns letztlich bis Frederikshavn begleitete, heute bis Hobro. Der am Stadtrand, an einem See gelegene Campingplatz ließ keine Wünsche offen. Bis auf eine Ausnahme hatten wir in Dänemark immer das Gefühl, die Besitzer machen sich anders als meistens in Deutschland echt einen Kopf wie sie den Aufenthalt verschönern können.

Bis Aalborg waren es nur gut 50 Kilometer und so ließen wir den neuen Tag recht locker angehen. Das abbrechen unseres Lages und verstauen der Ausrüstung war zwischenzeitlich zur Routine geworden und innerhalb ein paar Minuten war jedes Teil in der dafür vorgesehen Packtasche verstaut. Eine gleichmäßige Gewichtsverteilung ist während der Fahrt schon von Vorteil. Am Stadtrand sahen wir das erste und einzige Mal eine Gruppe Dänen im besten Erwerbsalter, die augenscheinlich bemüht waren durch Genuss von Tabak und Alkohol das dänische Steueraufkommen zu optimieren. Bei einem Sozialhilfesatz von 1.100 bis 1.500 Euro vielleicht ein eigenwilliger Ausdruck des Dankes an den Staat? Ich fragte Riderman ob die dänische Sozialhilfe "Olsen IV Geld" heißt, er meinte dies wär zu mindestens von der Aussagelogik her ok. Am frühen Nachmittag erreichten wir Aalborg, 120.000 Einwohner aber eine rush hour, die bei jedem Japaner Heimatgefühle erwecken würde. Viele Radfahrer huschten konsequent jeden Helm verachtend, ziemlich geräuschlos und hoch riskant links und rechts an uns vorbei. Riderman nannte es aggressives Kampffahren, andern Morgen als ein Radfahrer uns high speed überholte, noch mal ordentlich in die Pedale trat, um dem Kleinlaster in den er voll straight reinfuhr zu zeigen was ne echte Harke ist, wusste ich was er meinte.

Mir fiel auf, dass vereinzelt die Autos ein Namensschild statt einer Nummer hatten, ist gegen eine besondere Gebühr machbar erfuhren wir. Riderman sagte: "Che -Rudi" sei ein schöner Autonomie. Ein Blick auf die Klingeltafel eines Wohnhauses zeigte, dass die dänische Bevölkerung mit einem Ausländeranteil von unter 5 Prozent recht homogen ist. Hamburg ist mit 25 Prozent Ausländeranteil erfrischend bunter, als der dunkelblaue Hanseatenanzug in der Börsenkellerkantine befürchten lässt. Den Campingplatz fanden wir ohne Mühe. Die herzliche Dame an der Rezeption fragte uns ob wir auf dem Weg zum Nordkap seien, wir sehen auf jeden Fall so aus. Riderman fühlte sich kalt erwischt und auch meine Kette vibrierte ein wenig. "Soll schon werden nächstes Jahr, Alter" rief ich ihm zu, die Solidarität der Entträumten des Sommers 08 praktizierend. Der Platz war wieder ziemlich optimal ausgestattet, diesmal gab es sogar das Geschirrspülmittel nebst Bürste gestellt. Dänische Camperfürsorge. Als die Sonne unterging und der Himmel sich rot einfärbte, wunderte ich mich darüber, dass die Engel so zeitig mit der Weihnachtsbäckerei dieses Jahr begannen. Riderman sagte allen Ernstes, es sei gar nichts bewiesen und vielleicht alles nur ein schönes Märchen. "Nee" dachte ich mir, "wieso hältst du ihn eigentlich für so vernünftig."

## Kapitel 5: Grenen, Skagerrak trifft Kattegat

Am anderen Morgen als wir Aalborg über eine sehr befahrene Brücke Richtung Frederikshavn verlassen wollten, wurden wir Zeugen eines schweren Unfalls. Der Moment des Augenblickes führte



die Lebensgefährlichkeit des Lebens vor. Riderman war arg betroffen, noch nie hatte er einen Unfallvorgang aus solch kurzer Distanz so deutlich und klar miterlebt, tagelang wiederholten sich die Bilder im Zeitlupentempo vor seinen Augen. Er erzählte mir, wie er schon mehr als einmal Situationen aus allen Gefahrenbereichen des Lebens, auch die der Sondergröße XXL, relativ unbeschadet überstanden hat. Sein Schutzengel konnte bisher immer in kurzen und vertrauensvollen Verhandlungen mit dem Schicksal, eine Härtereduzierung der Folgen in einem gerechten Vergleich vereinbaren. Ebbe und Flut. Que sera, sera.

Zum frühen Nachmittag hin hatten wir nach siebzig gemütlich gefahrenen Kilometern Frederikshavn erreicht. Der dortige Campingplatz war der absolute Hit an Service, Freundlichkeit und Preis - Leistungsverhältnis, Riderman entschied für die nächsten vier Nächte bis zur Weiterfahrt nach Göteborg hier zu bleiben. Abends besorgten wir uns noch eine Schiffskarte für den folgenden Sonntag, was sich als recht zeitaufwendig und nervig herausstellte. Das Büro der Stena - Line war an gut versteckter Stelle im Hafen untergebracht und das Finden entsprach dem Schwerstandard einer Pfadfinder-Orientierungsprüfung. Eine Buchung online übers Internet ist ratsam, zumal die Buchungsgebühr gespart wird, was allerdings den Job der netten Dame am Verkaufsschalter nicht nachhaltiger macht, auch ist in einem Hafen immer viel zu sehen.

Drei Tage nahmen wir uns Zeit die nördliche Region Dänemarks zu erkunden. Als erstes fuhren wir am nächsten Morgen nach Grenen, dem nördlichsten Punkt Dänemarks. Vor Skagen führte der Radfahrweg durch die "Hulsig Hede" einem Naturschutzgebiet, welche uns teilweise sehr an die Lüneburger Heide erinnerte. An manchen Stellen sahen wir Schiffe in der Ferne am Horizont auf ihrer Fahrt durch das Kattegat, dies wirkte dann ein wenig wie am Suezkanal auf uns. Die Stille - Singular, es gibt nur eine - aalte sich in der Sonne, nicht mal ein Blätterrauschen war zu vernehmen. Ein Genuss für jedes vom Lärm verdorbene Großstadtohr. Kurz vor Skagen war ein Rast- und Lagerplatz, mit geschützten Schlafplätzen in Holzunterständen, einem Grillplatz mit Tischen und Bänken. Alles war picobello, kein Abfall lag herum, nichts beschädigt, keine dahin gesprühten Hinweise, dass Paul noch immer Paula liebe - und das alles in unmittelbarer Nähe zu einer Stadt. Glückliches, friedliches Dänemark. Riderman bekam den Mund nicht mehr geschlossen und verspürte Sozialneid. In Grenen endet der Radweg und auch die Straße wie abgehackt und hinter den Dünen sieht man an der Farbe des Wassers wo Nord- und Ostsee aufeinander treffen. An dieser wohl während des Weltkrieges strategisch wichtigen Stelle, errichteten unsere nazianalsozialistisch orientierten Väter und künftige Urgroßväter dauerhafte Nachlässe der deutschen Betonbunkerbaukunst. Die Dänen unterhalten heute eine Radaranlage gleich nebenan. Safety first, oder so.

Anderntags fuhren wir rüber zur Nordseeseite, schauten uns unter anderem eine Kirche an, welche wie häufig in Dänemark mitten in der Gegend fernab einer Ortschaft erbaut wurde und wir fragten uns wie die Menschen früher ohne Auto zu ihr kamen; per pedes apostolorum - powered by the spirit of Martin? Sie stand auf einem kleinen Hügel, ihre Schlichtheit hatte sie zur Schönheit werden lassen, eine der Zeit trotzen Festung des Friedens. Uns ging es gut. Für Riderman gab im Schatten einer Konditorei Kuchen satt und mein frisch aufgelegtes Kettenöl duftete sommerlich. Ein Pferd genoss seinen augenscheinlich wohl verdienten Mittagsschlaf, Ole Olsen stockte mit seinem Kleinlasterkombirasenmäher die Biervorräte für das als hochsommerlich warm angekündigte Wochenende auf, ein amerikanischer Rentner war mit so einem Teil seinen Bruder über hunderte von Kilometern besuchen gefahren, hatte Ole wohl auch gelesen und dachte sich ist alles machbar wenn man will. Eine Kuh wirkte als sie auf einem aufgeschütteten Erdhügel stand, wie ein Denkmal für eine dereinst gewonnene Schlacht. Für Riderman gab's nochmal Eis soviel er wollte; eine schöne

Woche war zu Ende gegangen und wir freuten uns auf die Weiterfahrt nach Schweden am Sonntagmorgen.

## Kapitel 6: Schweden, im Süden des Nordens

Nach einem ausgiebigen Frühstück am Sonntagmorgen fuhren wir zum Hafen, um gegen zehn Uhr auf der Fähre "Stena - Jutlandica" unsere Reise nach Göteborg fortzusetzen. Zeitgleich traf eine Gruppe schwedischer Mopedfans, mit ihren Zündapp und Puch Oldtimern, am Fährableger ein. Sie machen jedes Jahr mit ihren betagten Relikten aus der Zeit der frühen fünfziger und sechziger Jahre eine größere Tour und seien nun nach ein paar Tagen Party in Skagen wieder auf dem Heimweg, erzählte uns Einer aus der "Gang" freundlich. So ein Fährschiff ist schon recht gewaltig, gemeinsam mit einigen hundert Motorrädern, Pkw's und Trucks verbrachte ich die Überfahrt im Unterdeck, während sich Riderman in der Cafeteria bei Kaffee und Kuchen einen Buntten machte.

Als wir nach dreieinhalbstündiger Seefahrt in Göteborg von Bord fuhren, wähten wir uns wie gerade in New York angekommen. Zwischen schweren Lkw's und jeder Menge quirlig dem Hafenausgang zu steuernden Personenwagen fühlten wir uns so verloren wie ein Broker am Schwarzen Freitag. Zum Glück hatte eine sehr hilfsbereite Dame der Bordrezeption Riderman mit einer Campingplatzempfehlung und dem dazugehörenden Straßenplan ausgerüstet, so dass wir uns nach einer kurzen Orientierung auf den Weg machen konnten. Göteborg lag mit hochsommerlichen Temperaturen im mediterranen Sonnenschein und nur weil wir es wussten, haben wir uns nicht in einem fernen südlichen Land gewäht. Quer durch die Stadt radelnd, erreichten wir nach einer Stunde, ohne viel nachgefragt zu haben, den hinter dem "Liseberg - Freizeitpark" gelegenen Campingplatz. "Einfach nur perfekt" reicht aus zur Beschreibung des Platzes und gerne sind wir zwei Nächte geblieben.

Am nächsten Morgen ließen wir es ruhig angehen, fuhren am späten Vormittag in die Innenstadt und weil es wohl, wie uns auch in den noch folgenden Ortschaften bestätigt wurde, durchaus schwedischer Standard zu sein scheint nur die Fernverkehrsstraßen auszuschildern, entschied Riderman erst mal den Weg aus der mit achthunderttausend Einwohnern zweit größten Metropole Schwedens heraus in Richtung Varberg zu suchen und bis an die Stadtgrenze zu fahren. Es war trotz unserer Karte ein recht zeitaufwendiges Unternehmen, ersparte uns aber für den nächsten Morgen, wenn wir schwerbeladen unterwegs sein würden, das Suchen. Kurz hinter der Stadtgrenze an einer mitten in der Landschaft stehenden Konditorei, Riderman besorgte sich schnell seine tägliche Dosis Kuchen, machten wir eine kleine Pause und fuhren in die City zurück. Vom Großstadtverkehr aufgenommen, ließen wir uns durch die fremde Stadt bis zu einem Park mitziehen, von einer Bank im Schatten einer dicken Eiche aus betrachtete Riderman das ungemein ruhig und entspannt wirkende Leben auf der angrenzenden Hauptstraße. Zu unserer großen Überraschung durchsuchten in relativ kurzer Zeit drei Passanten einen dort aufgestellten Mülleimer nach Verwertbaren. Lange saßen wir dort, Riderman gedachte Kurt Tucholsky, der wohl an den Folgen eines Suizidversuches hier im „Sahlgrenschen Krankenhaus“ am 21. Dezember 1935 starb. Das Ignoranz und Gleichgültigkeit der Politik als auch der Gesellschaft seelisch und körperlich krankmachen können ist heute wohl noch aktueller als vor siebzig Jahren, erklärte mir Riderman.

In aller Frühe brachen wir am folgenden Tag in Richtung Varberg auf, mit etwa 90 Kilometern keine sportliche Herausforderung, schon eher eine logistische. In Schweden tendiert die Bereitschaft zur

Wegausschilderung gegen null, selbst das Durchqueren einer Kleinstadt wie z. B. Kungsbacka mit seine 18.000 Einwohnern gelang uns erst nach reichlicher Nachfrage. Teilweise entpuppten sich die auf der Karte eingezeichneten Orte nur als eine Ansammlung diverser auf einer Holzleiste angeschraubter Briefkästen, eventuell mit einem Bauernhof im Hintergrund garniert; aber auch ein schönes Dorf mit Einkaufsmöglichkeiten, dann fast immer inklusiv der Präsenz eines Farbgeschäftes, wohl eine Grundvoraussetzung für die vielen adretten Holzhäuser, konnte sich hinter der klangvollen Ortsbezeichnungen verbergen. Nach der Karteneinzeichnung war es nicht voraussehbar. Bei einer Rast in einem Teehaus, berichtete der iranische Besitzer Riderman aus seinem bewegten Leben, bevor er in Schweden eine neue Heimat fand, im Schatten eines großen Baumes hörten wir ihm interessiert und gerne zu. Gegen Mittag passierten wir das AKW Ringhals und als ob die Sonne ein Zeichen setzten wollte, empfand ich ihre Strahlung heute als besonders bedrohlich. Riderman meinte hin und wieder eine kleine Störung, ein paar besoffene Bauarbeiter, alles kein Grund zu Aufregung. War wohl sein spaßiger Tag. Vier Wochen später, am 11. Juli 2008 brannte das Dach eines Reaktors. Routine, kein Grund zur Aufregung, keep cool, eine Allianz der Vattenvall - E.On Connection hält schützend ihre Hände über uns. Alles nicht so tragisch, lehrte uns schon Tschernobyl. Bald danach erreichten wir Varberg, die teilweise auch in der City stehenden Holzhäuser rundeten das Stadtbild ansprechend ab. Der Campingplatz war leicht gefunden, obwohl sehr gut besucht, mit seiner großzügigen Aufteilung wirkte er recht einladend. Als Riderman zum Duschen war, versuchten ein paar Möwen unsere Thermobox zu knacken. Die Kumpels waren genauso dreist wie erfolglos. Mit einem leckeren Imbiss ließ er den Tag am Stand ausklingen.

Gleich morgens um sechs Uhr machten wir uns auf nach Halmstad, dem Ziel unserer Tagesetappe. Mit 86 Kilometern wieder keine allzu große Sache und Riderman versprach mir es gemütlich angehen zu lassen. Der richtige Weg war dank der guten Beschreibung einer netten Dame schnell gefunden und guten Mutes ließen wir es unbeschwert über Morup in Richtung Falkenberg rollen, nur der aufopferungsvollen Hilfe einiger Passanten dort verdanken wir die Durchquerung dieser 18.000 Seelen Stadt, vor dem dann in einigen Monaten unweigerlich beginnenden Winter. Hammerhart, also nicht der Winter. Der weitere Weg führte über die jetzt zur Landstraße degradierten alte E 6, einsam aber vierspurig, versuchen wir bei sengender Hitze auf ihr cool zu bleiben. In Getinge machte wir Pause und Riderman trank in einem süßen Cafe bitteren Kaffee. Da wir nicht mehr auf der Betonpiste fahren wollten, versuchten wir unser Glück querfeldein und folgten dem Lauf einer total einsamen Nebenstraße, die sich in der Hitze langsam verflüssigte. Wir passierten einen Bauernhof mit einer nicht mehr benutzten Milchsammelstelle, hätte dort Pippilotta Viktualia Rullgardina Krusmynta Efraimsdotter Långstrump, besser bekannt als Pippi Langstrumpf gegessen, es wäre durchgegangen. Nach etlichen weiteren Kilometer ohne einem Haus oder Auto auf der Straße begegnet zu sein, trafen wir auf ein vom Wind der Zeit zurecht gebogenes Buswartehäuschen, dessen Fahrpantafel die Abfahrt eines Busses nachts um halb vier verkündete. Geheimnis Fremde. Irgendwann bogen wir wieder auf eine Hauptstraße, die uns zielsicher nach Halmstad leitete. "Italien ist überall", dachte Riderman bei der Durchquerung dieser ja doch nordischen Schönheit. Das Geschick zeigte sich gnädig und wir fanden den Campingplatz schnell. Die Begeisterung über unsere Patzwahl hielt sich in Grenzen nicht nur wegen des Lärms der nahen Autobahn, der uns durch die Nacht begleiten sollte.

Gleich mit dem ersten Tageslicht klopfte Riderman den Schlafsack in den Seesack, rollte das Zelt ein und weite ging's in Richtung Süden. Mürrisch bestellte er an der ersten Tankstelle bei einer schlecht gelaunten Verkäuferin einen Kaffee. Negativ und negativ ergibt positiv, mathematisch. Bei der Bezahlung lächelten sie sich zu. Wir fuhren weiter auf dem Radfahrweg neben einer lauten und stark genutzten Bundesstraße, dass er sich immer weiter von der Hauptstraße entfernte war uns recht

auch wenn es nach einem Umweg aussah. Irgendwann stellte er aber Mitten in der Wildnis seine Befahrbarkeit ein und mit einem dicken Hals schob Riderman mich querfeldein zur Hauptstraße. In Laholm, einer superschönen kleinen Stadt hielt Riderman in einem superschnuckeligen Cafe sein täglich zelebriertes Kuchenhappening ab. Ich wartete geduldig und sah zu, wie die Kunden der der

gegenüberliegenden Apotheke an der Tür eine Nummer zogen und geduldig auf ihre Beratung warteten. Die Idee haben die Reisezentren der größten Bahnhöfe jetzt von der Apotheke übernommen. Gestärkt fahren wir weiter, trafen Nuno einen portugiesischen Weltenbummler ohne Zeitdruck und nicht übertreffbarer Herzlichkeit auf seinen Weg zum Nordkap. Eine pensionierte Esso - Tankstelle ließ uns ins Staunen verfallen. Langsam näherten wir uns Helsingborg und mit jeder Abbiegung nahm der Verkehr zu. Auf der stark befahrenen Reichsstraße wies der Wegweiser des Kreisverkehrs die zweite Ausfahrt in Richtung Helsingborg - City aus. Arm raus, über die Schulter geblickt und schon kamen wir unserem Ziel näher, bis plötzlich die Straße zur Autobahn wurde. Wir mussten gut ein paar hundert Meter rückwärts zurück setzen, die an uns vorbei rauschenden Autos warnten uns vor dem, was wir eh schon wussten mit aufmunternden Hupen. Riderman's Fluchfähigkeit beeindruckte mich nachhaltig. Irgendwann und irgendwie sind wir dann doch in Helsingborg, wenn auch genervt angekommen. Ein Passant zeigte uns den Weg zur Fähre und versorgte uns noch mit ein paar Infos. Tschüss Schweden, bis hoffentlich nächstes Jahr. Nach zwanzig Minuten erreichten die Schnellfähre Dänemark.

In Helsingør war der Campingplatz schnell gefunden, er war der absolut teuerste und schlechteste der gesamten Reise. In allen Bereichen schlicht katastrophal, unvorstellbar weise bis auf ein Ministellplätzchen total belegt. Das Niveau einzelner Camper hatte sich dem des Platzes bereits gut angepasst und noch heute verübel ich Riderman, dass wir eine Nacht blieben auch wenn er total erschöpft war. Fluchtartig hauten wir mit dem ersten Tageslicht ab. In Dänemark sind die Straßen wieder top ausgeschildert gewesen, die L 152 in Richtung København war gleich gefunden. Wir fuhren 50 Kilometer Strandpromenade. Villa neben Villa - "Elb-Chaussee" ultimativ. Ich überlegte mir wie viele Jahrzehnte ein einzelner Arbeitstag der Besitzer haben mag, um das alles verdienen zu können durch eigene Arbeit. Mit der Ernte einer achtstündigen Aussaat ist da nichts abzukochen. Riderman klärte mich über unseren Reichtum auf, "is alles jut so" sagte ich dankbar. In einer Bäckerei mit echten Wartenummern zum ziehen an der Tür, frühstückte Riderman - Kuchen of course - und kaufte sich ein Lüneburger Brød, just for sentimental reasons. Langsam empfing uns København, deren Durchquerung auch kartenlos keine besondere Schwierigkeit war, mit zwei Stunden aber recht zeitaufwendig. Auf der stark befahrenen L 151 steuerten wir bei sengender Hitze unserem Etappenziel Køge entgegen. Bei Tachostand 2.777 km wäre das Nordkap jetzt entfernungsmäßig gepackt worden. Der Frust ließ nochmal grüßen. Auf dem Campingplatz in Køge schloss sich ja irgendwie ein Kreis für jetzt uns. Zwei Tage blieben wir und genossen gleichermaßen den Platz als auch die schöne Stadt. In der Mittagshitze fühlten wir uns wohl im Schatten der Tannen, auf der Isomatte liegend verfolgte Riderman die sich ständig verändernden Wolkenbilder und genoss die Zeitlosigkeit der Zeit eine zeitlang. Am Sonntag fuhren wir versehen mit reichlich Rückenwind und da wir die Strecke ja kannten ohne uns viel orientieren zu müssen, in einer rekordverdächtigen Zeit nach Rødby. Je näher wir dem Abfertigungsterminal der Reederei kamen, je mehr verspürten wir ein Unbehagen Skandinavien zu verlassen. Irgendwie wirkte hier alles solider, sozial ausgewogener, auf jeden Fall nicht so herzlos wie in Deutschland. Die staatliche Fürsorge in einer kleinen Monarchie erschien uns ausgeprägter und solidarischer als die, sich um ständig noch mehr Ökonomisierung bemühte, Staatsverwaltung im parlamentarischen Kapitalismus auch nur im Traum bereit wäre zu gewähren. Im aller günstigsten Fall ist Gleichstand das Optimum an sozialem Fortschritt. "Tja, Frau Dr.

Kanzlerin so sehn und fühlen wir dat". Für 12,50 Euro fuhren wir mit einer Scandlines Fähre zurück in die Fremde der Heimat.

Der Campingplatz in Puttgarden war uns aus vergangenen Tagen noch gut bekannt, jetzt war er rappend voll, die im Bikini der Hitze trotzen de Dame gesetzteren Alters an der Rezeption machte uns klar, dass die Stellplätze zugewiesen werden und Wunschkonzert im Radio läuft. Nach dem Zeltaufbau ging Riderman ins zum Platz gehörende Restaurant, erst nach dem er die Speisekarte verlangt hatte, durfte er partizipieren an der undercover Freundlichkeit des kroatischen Pächters. Der Gute hatte Angst gehabt, Riderman wollte sich nur bei einer Cola die Fußballspielübertragung der EM erschleichen. Schnell fühlten wir uns wieder zurück gekommen in good old Germany. Nach einer kurzen Nacht, wir wollten die 170 Kilometer bis Hamburg in einem Tag zurück legen, fuhren wir zeitig und zügig los. Gegen Mittag bekam Riderman die ersten psychosomatischen Gleichgewichtstörungen sobald er einen Raum betrat. Bäckerei, Tankstelle, Dönerbude alles Hammerharterstress jetzt. Der Getränkekauf an einer Tankstelle in Segeberg ging als ein in sich geschlossener Abenteuerurlaub durch. Riderman kennt die Symptome der Beschwerden und hat gelernt aus den Angstschüben letztlich doch, wenn auch viel Kraft verbraucht zu haben, als Sieger heraus zu gehen. Gegen Abend sind wir dann doch noch ganz gut in Hamburg ankommen und Riderman genoss es nach Wochen wieder ein festes Dach über dem Kopf zu haben. Ich machte mir noch einen Bunten in meinem muckeligen Keller und ließ das Erlebe Revue passieren.

#### Kapitel 7: Ende, und gut

Riderman kam der Anfrage seines Arbeitnehmers - er produziert ja eine Dienstleistung die er weitergibt ist folglich ja eigentlich der Arbeitgeber - nach und verkürzte seine auf vierzehn Wochen ausgelegte Auszeit um einen Monat. Auch so hatten wir noch reichlich Zeit und rundeten unseren "Sommer der geplatzten Träume" mit einer Abschlusstour in die Nordheide ab. Nach ein paar Tagen Matratzenabhördienst brachen wir in Richtung Soltau auf. Riderman hatte trotz der drei Tausend bereits gefahrenen Kilometer keine physiologischen Probleme. Gelenke, Muskeln alles tip und top. Seine psychosomatischen Störungen setzten ihm aber seit Puttgarden bis an die Grenze der Erträglichkeit zu. Diesmal terrorisierten sie ihn in kleinen Räumen und in den Warteschlangen der Supermarktkassen. Oberhammerhart. Der Boden begann langsam sich in ein Surfbrett bei aufkommendem Wind zu verwandeln. Die Panik wurde durch Hitzewellen und Schweißausbrüchen wie in einem Reaktor auf Hochtouren getrimmt. Das Wissen dies aushalten zu können und zu wollen, powered by the brave heart of a long distance runner, ermöglichte, dass er mir stolz irgendwann doch seine Einkäufe zeigen konnte. Zitternd.

In aller Frühe brachen wir auf, in Steinbeck einer kleinen Ortschaft an der B 75 machten wir kurz Besuch am dortigen Massengrab, eines von unzähligen vielen aus dem Nachlass tausendjähriger Reichsgeschichte. Wir waren schon oft dort, wie es sich mit der Erfüllung der Pflicht verhält haben wir aber noch nicht so richtig verstanden. In Welle bei Bäcker Weiss und dessen Sohn macht Riderman immer eine ausgiebige Pause, es wird dort fair gehandeltem Kaffee ausgeschenkt, kaum zu glauben aber wahr. Von dort bis Soltau sind es nur noch dreißig Kilometer und gegen Mittag trafen wir im Zentrum der abendländischen Campingplatzkultur "Röders - Park" ein. Am Nachmittag machten wir uns einen Bunten in Soltau, der durch eine Fight Riderman vs. REWE - Kassenwarteschlange doch sehr eingetrübt endete. In den nächsten Tagen überrollten die

psychosomatischen Störungen ihn immer heftiger und verkehrten das Betreten eines Raumes in eine Horroshow. Riderman hatte arg zu kämpfen, am besten wäre es gewesen den auslösenden Grund einfach zu vergessen aber dieser fiel ihm nicht mehr ein. So ging es noch eine lange Zeit auf und nieder, kreuz und quer in seinem Kopf, bis sie sich eines Tages, als wir schon wieder zurück in Hamburg waren, nicht mehr meldeten. Sie hatten wohl ein neues Opfer gefunden.

Da sich die Attacken auf Räume beschränkten konnten wir glücklicherweise unsere Tagestouren wie geplant durchführen. Ein paar hundert Kilometer Heidefahrt gönnten wir uns, wenn auch nicht unbeschwert so doch bei super Sommerwetter. Auf allen Straßen Deutschlands treffen wir immer wieder auf Gedenktafeln für Verkehrstopfer, es wären genug zur Belegung eines Kleinstadtfriedhofes, so passierten wir auch den Sterbeort von Sina. Ihr früher Tod berührte uns irgendwie besonders und lange dachte Riderman darüber nach wer Sina wohl gewesen sein mag. Das zu einer Gedenkstätte hergerichtete Massengrab der Opfer der Heidebahn KZ-Züge auf dem Handelohr Friedhof besuchten wir nach langer Zeit auch mal wieder. Riderman versteht bis heute nicht, wie ein Nazibürgermeister über Jahre herzlose Ideologie mit verbreiten, eine Dorfbevölkerung in unmittelbarer Nähe eines Konzentrationslagers lebend, sich abends auf den Frieden der Nacht freuend, ins mehr oder weniger frische Bett legen kann, der Menschlichkeit bewusst oder durch Verdrängung die Solidarität verweigert, um eines Tages als das Verbrechen Gesichter bekam, Menschlichkeit zu beweisen. Wieso hatten zuerst das Schlechte und dann doch das Gute gegriffen. Der Geist Eichmann und Mutter Theresa paritätisch in jeder Seele wohnend, fein austariert und das Gewicht eines Staubkornes entscheidet über Leben oder Tod? Manchmal ist es leichter Fahrrädin zu sein.

Noch einige Touren folgten, die Kilometer glitten so unter meinen Schwalbe "MARATHON EXTREME DOUBL DEFENSE" Reifen, welche mir ja von der Firma Bohle zum Testen anvertraut wurden, dahin. Nach viertausend Kilometern sahen sie noch immer wie soeben neu aufgezogen aus. Riderman und ich waren gleichsam begeistert. Ein Sturm fegte über Norddeutschland hinweg, in Emden beschädigte er 30.000 VW - Neuwagen im dortigen Auslieferungslager. Seine Rache am größten Umweltschädling? Unser "Hogan Ultralight" Zelt der Firma Vaude trotzte der Natur voller Demut seinen ersten Sieg ab und überstand ihn völlig souverän. Reifen und Zelt bekamen von Riderman eine fünf Sterne Privatzertifizierung. Frau Dr. Kanzlerin kam ihrer mutterländischen Fürsorgepflicht nach und sandte eine SMS ans Nationalteam des DFB, dieses gewann, als kleines Dankeschön für soviel Aufmerksamkeit und weil sie es ja auch nicht immer leicht im Leben hatte, nur für sie das EM - Halbfinale. Riderman hatte von vielerlei nun die Schnauze voll und so fuhren wir nach reichlich einer Woche Heide Regeneration zurück in die sündige Großstadt. Noch mal eine Kaffeepause beim fairen Bäcker und dessen Sohn, ein Heideblick und 1 - 2 - 3 vorbei.